



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
JUGENDSOZIALARBEIT
Nordrhein-Westfalen

Digitale Teilhabe für alle - Anmerkungen und Anregungen zur Digitalstrategie NRW der LAG Jugendsozialarbeit NRW

Sehr geehrter Minister Prof. Dr. Pinkwart,

die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit NRW begrüßt die Erarbeitung einer Digitalstrategie NRW. Sie ist ein wichtiger und notwendiger Bestandteil zukünftiger Entwicklungen. Vor diesem Hintergrund kommt die LAG JSA NRW der Einladung zur Stellungnahme gerne nach.

Mit Blick auf die Jugendsozialarbeit haben wir insbesondere die **Digitale Teilhabe für alle** im Fokus. Die Digitale Teilhabe und die Soziale Teilhabe sind zwingend miteinander verknüpft, der soziale Aspekt und die Bedeutung der Träger sozialer Arbeit kommen jedoch an vielen Stellen im Entwurf der Digitalstrategie zu kurz.

Wir freuen uns daher, wenn wir mit unseren Anmerkungen und Anregungen einen Blick auf die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit lenken können und laden Sie herzlich ein, mit uns dazu ins Gespräch zu kommen.

Für den Vorstand der LAG JSA NRW

Stefan Ewers

Geschäftsstelle

LAG JSA NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln

Fon 0221 165379 40
Fax 0221 165379 41

info@jugendsozialarbeit-nrw.de
www.jugendsozialarbeit-nrw.de

Ansprechpartner

Andrea Schaffeld
c/o LAG JSA NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln

Fon 0221-16 53 79 40
Fax 0221-16 53 79 41

andrea.schaffeld@
jugendsozialarbeit-nrw.de

Vorstand

Tim Rietzke
Stefan Ewers
Samina Imam
Andrea Schaffeld
Dominique Hannig

Bankverbindung

LAG JSA NRW
Kto 114 930 0
BLZ 370 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

Digitale Teilhabe für alle - Anmerkungen und Anregungen zur Digitalstrategie NRW der LAG Jugendsozialarbeit NRW

Die Digitalisierung verändert unsere Welt und die Lebenswelt jedes einzelnen Menschen. Sie ist unausweichlich, kann und muss daher aktiv gestaltet werden. Die Diskussion um Digitalisierung sollte deshalb immer im Kontext der gesellschaftlichen Ziele und der Teilhabe aller Menschen geführt werden.

Als LAG JSA NRW möchten wir mit Blick auf die Digitale Strategie NRW daher anregen, die Diskussion nicht überwiegend vor dem technischen Hintergrund zu führen. Dieser Fokus führt zu einer überproportionalen Bewertung der technologischen und Hightech-Bereiche und zu einer Nichtbeachtung der Träger der sozialen Arbeit, der gemeinnützigen Vereine und gemeinnützigen Start-ups. Wird über „digitale Kompetenzen“ gesprochen, ist in der Digitalstrategie in erster Linie die technische Seite gemeint. Die wesentlichen Schlüsselkompetenzen, die die zukünftigen Berufsfelder mit sich bringen, haben aus unserer Sicht in den Ausführungen einen zu niedrigen Stellenwert und werden nur am Rande erwähnt. Mit Blick auf Jugendliche und junge Erwachsene sollte folgenden Themen mehr Raum in der Digitalstrategie NRW gegeben werden:

- Jugendsozialarbeit: Die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit sind sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte junge Menschen im Alter von 14 bis 27. Jahren. Darunter sind Jugendliche und junge Menschen zu verstehen, die aufgrund ihres familiären und sozialen Umfelds, ihrer ethnischen oder kulturellen Herkunft oder ihrer ökonomischen Situation Benachteiligungen erfahren oder erfahren haben, die die Integration bzw. Inklusion in die Gesellschaft und den Übergang von der Schule in den Beruf erschweren. Unter individuell beeinträchtigten Jugendlichen sind Jugendliche zu verstehen, die beispielsweise an Lernstörungen oder Lernbeeinträchtigungen leiden, die psychische oder physische Beeinträchtigungen haben oder die drogenabhängig geworden sind oder bereits eine kriminelle Karriere hinter sich haben. Zu der Zielgruppe der Jugendsozialarbeit zählen also insbesondere:
 - Haupt- und Förderschüler*innen mit schlechtem oder fehlendem Abschluss
 - Schulabbrecher*innen und Ausbildungsabbrecher*innen
 - Jugendliche mit Sozialisationsdefiziten
 - Jugendliche mit Migrationshintergrund
 - Jugendliche mit kriminellen Karrieren und Drogenerfahrungen
 - (Lern)behinderte Jugendliche,

Wir halten es für unerlässlich, dass diese jungen Menschen konsequent in der Digitalstrategie mitgedacht werden.

- Übergang Schule Beruf/Vernetzung Schule – Beruf sowie die Veränderung der Ausbildungsinhalte und Kompetenzen und der Strukturwandel der Arbeitswelt: Der

Schnittstelle zwischen (Berufs-) Schulen und Ausbildungsbetrieben sollte in der Digitalstrategie eine größere Bedeutung zukommen, damit moderne, sich stetig wandelnde Praxisstandards schneller in die schulische Ausbildung integriert werden können. Ein besonderes Augenmerk sollte auf dem sog. „digital divide“, mit Bezug auf Bildungsmilieu und besonderem Bildungsbedarf, liegen:

- Digitalisierung und Bildungsmilieu: Der Strukturwandel in der Arbeitswelt, der durch die Digitalisierung ausgelöst wird, ist sehr bildungsintensiv. Auch für einfachere Jobs sind immer höhere Qualifikationen erforderlich. Das erfordert eine kontinuierliche bessere Qualifizierung. Dazu kommt, dass viele Jobs, die von ungelerten Arbeitnehmern ausgeführt werden, mit dem steigenden Digitalisierungsgrad wegfallen. Bildungsferne Jugendliche sind dadurch mitunter doppelt betroffen – durch ihr Bildungsmilieu und den Jobverlust der Eltern. Nutzungsverhalten in Bezug auf digitale Medien ist stark bildungsabhängig. Das zeigt sich z.B. in Bezug auf die genutzten Inhalte, Rechercheverhalten, Datenschutz. Der informellen Bildung kommt hier eine besondere Bedeutung zu, um die Grundlagen auch für die Basiskompetenzen für Ausbildung und Beruf zu legen.
- Digitalisierung und besonderer Bildungsbedarf: Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf (mit z.B. Lernschwierigkeiten, mangelnden Deutschkenntnissen, Beeinträchtigungen) brauchen gezielte Förderung auch im Kontext der fortschreitenden Digitalisierung. Besonderer Augenmerk sollte hier auf die Entwicklung von Berufsperspektiven gelegt werden. Auch hier spielen die Träger eine wesentliche Rolle und dürften in der Digitalstrategie nicht fehlen.
- Der Bereich der non-formalen Bildung spielt nur eine untergeordnete Rolle: In der Digitalstrategie wird der non-formalen Bildung zu wenig Beachtung geschenkt: Eltern, vorschulische und außerschulische Akteure haben eine genauso wichtige Rolle bei der Vermittlung der erforderlichen Kompetenzen wie die Schule. Handlungs- und Sozialkompetenzen, die in der heutigen Zeit die Kompetenz im Umgang mit digitalen Medien mit einbeziehen, werden im außerschulischen Bereich stark gefördert. Insbesondere auch für bildungsferne oder schulmüde Jugendliche können außerschulische Angebote die Vermittlung der digitalen Kompetenzen ermöglichen.

Im Folgenden werden aus Sicht der LAG JSA NRW wichtige Aussagen und Ziele der Digitalstrategie betrachtet und bewertet.

1. *„Im Mittelpunkt steht für uns der Nutzen für die Menschen unseres Landes. Ihre Teilhabe und ihre Chancen sind uns wichtig. Wir diskutieren mit den Bürgerinnen und Bürgern, wo und wie moderne Technologien unser Leben verändern und wie sie am besten zum Wohle aller einsetzbar sind“ (Leitlinien, S. 6).*

Die LAG JSA NRW begrüßt, dass die Teilhabe aller Menschen des Landes NRW im Fokus der Digitalstrategie steht, jedoch muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass das Gesamtkonzept eben diesen Aspekt als roten Faden vermissen lässt. Digitale Teilhabe ist Voraussetzung für soziale Teilhabe, was im Umkehrschluss bedeutet, dass die heute sozial benachteiligten, bildungsfernen oder marginalisierten Jugendlichen einer besonderen Förderung und Aufmerksamkeit bedürfen. Der digital divide zeigt, dass teilhabemöglichkeiten von diesen jungen Menschen deutlich weniger genutzt werden. Es bedarf hier einer klaren Strategie der Landesregierung, auf diese jungen Menschen zuzugehen und sie zur Mitgestaltung zu aktivieren, um einer weiteren Vergrößerung der Kluft entgegenzuwirken.

2. Zwar betont die Digitalstrategie zurecht: *„Digitale Teilhabe ist Voraussetzung für freie und gleiche Persönlichkeitsentfaltung, die Verwirklichung selbstbestimmter Lebensentwürfe und das aktive Eingebundensein in die Gemeinschaft“ (S. 9)*, lässt aber unberücksichtigt, dass Familie und sozialer Status immer deutlicher über eben diese Digitale Teilhabe entscheiden. Kinder aus Akademikerhaushalten sind nicht nur besser technisch ausgerüstet, sondern werden von den Eltern häufiger unterstützt, um sich die Medienkompetenz anzueignen.
3. *„Wir wollen die Kompetenz im Umgang mit digitalen Technologien fördern, Grundlagen dafür bereits in der frühkindlichen Bildung legen. In der Schule, der außerschulischen Jugendarbeit und der kulturellen Bildung soll schrittweise ein souveräner und mündiger Umgang mit Daten erlernt und in allen darauffolgenden Lebensphasen vertieft werden“ (Leitlinien, S. 6).*

Die LAG JSA NRW betont an dieser Stelle nochmal eindringlich, dass dieser Ansatz nicht weitreichend genug ist. Es ist wichtig, dass in der Bildung und später der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen der Fokus nicht alleine auf technische Fragen und Fähigkeiten gelegt wird, sondern explizit die Kompetenzen gefördert werden, die den Menschen gegenüber der Technik auszeichnet: kritisches Denken, Sozialkompetenzen, Kreativität und Flexibilität.

4. *„Unser Wohlstandsniveau und unsere soziale Sicherheit lassen sich aber nicht dauerhaft erhalten, wenn wir nicht auch in der Bildung und insbesondere in der Befähigung für das Leben und Arbeiten in der digitalen Welt exzellent werden. Den Weg dorthin erleichtern*

Stärken wie etwa unsere dichte und hochwertige Forschungs- und Hochschullandschaft und das starke Engagement der Betriebe in der dualen Ausbildung“ (S. 11)

Es ist richtig, dass Forschung, Wissenschaft und Hochschullandschaft einen wichtigen Beitrag zu dem Wohlstandsniveau leisten. An dieser Stelle darf jedoch nicht aus den Augen verloren werden, dass die Kehrseite dieser Entwicklung der sich verstärkende „digital divide“ sein wird und daher gleichzeitig auch daran gearbeitet werden muss, Ideen und Lösungen zu entwickeln, dieser Schere entgegenzuwirken.

Zwar heißt es in der Digitalstrategie zurecht *„Die Digitalisierung darf sozioökonomische Unterschiede nicht zementieren oder gar verstärken. Deshalb muss es gelingen, diese Herausforderungen zu bewältigen. Dies gilt auch mit Blick auf Gleichstellungsfragen, Barrierefreiheit sowie die zentrale Herausforderung der Integration verschiedener Kulturen“ (S. 11)*, aber gerade die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit – sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte junge Menschen – müssen an dieser Stelle explizit mitgedacht werden. Es gilt, Ideen, Ansätze und Maßnahmen zu entwickeln, um genau diese sozioökonomischen Unterschiede aufzubrechen und nicht in digitalen Lebenswelten zu reproduzieren. Hier wünschen wir uns konkretere Vorschläge und Ideen der Landesregierung.

5. *Auch unsere Arbeitswelt verändert sich durch die Digitalisierung rasant. Die Digitalisierung ermöglicht ein neues Verständnis von Arbeit, das sich mehr und mehr von Ort- und Zeitvorgaben löst. Damit werden Erwerbsmöglichkeiten auch für Menschen möglich, die bislang aufgrund gesundheitlicher, räumlicher oder zeitlicher Beschränkungen nur schwer Arbeit gefunden haben“ (S. 12)*

In diesem Zusammenhang ist es mit Blick auf die jungen Menschen wichtig, auch die Kehrseite der Medaille zu betrachten. Die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt führt zu deutlichen Veränderungen am Arbeitsmarkt. Vor allem das verarbeitende Gewerbe und der Handel weisen hohe Substituierbarkeitspotentiale auf. Vor dem Hintergrund sollte ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der Berufswelt gelegt werden, insbesondere auf jene Berufe, die abgelöst werden, welche neu entstehen und welche Kompetenzen zukünftig gefragt sind.

6. In der Digitalstrategie ist formuliert: *„Formales und informelles Lernen soll gleichermaßen in den Blick genommen werden“ (S. 16)*

Non-formale Bildung findet in der Digitalstrategie jedoch keine wesentliche Beachtung: Eltern, vorschulische und außerschulische Akteure nehmen eine mindestens ebenso wichtige Rolle bei der Vermittlung der erforderlichen Kompetenzen ein wie die Schule. Handlungs- und Sozialkompetenzen werden im außerschulischen Bereich stark gefördert. Insbesondere auch für bildungsferne oder schulmüde Jugendliche können außerschulische Angebote der Schlüssel zur Vermittlung digitaler Kompetenzen ermöglichen.

7. *„Für alle Branchen – etwa den Handel, die Logistik, das Handwerk, die Kreativwirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) oder die Finanztechnologie – fördert die Landesregierung mit ihrer Initiative „Innovation und Märkte“ die Vernetzung der Unternehmen, den Austausch zu den drängenden Zukunftsfragen, die Verbreitung von Best-Practice-Beispielen und den Brückenschlag zu Hochschule und Forschung. Zahlreiche Wettbewerbe belohnen innovative Geschäftsmodelle und geben zugleich wichtige Impulse in die jeweilige Branche“ (S. 23).*

In NRW sind über 700.000 Arbeitnehmer hauptamtlich in der freien Wohlfahrtspflege beschäftigt. Kaum ein anderes Arbeitsfeld in Nordrhein-Westfalen bietet mehr Menschen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten - und das im Zukunftsfeld Sozialer Dienstleistungen. Dazu kommt noch die Vielzahl an gemeinnützigen Initiativen und Vereinen. Gerade wenn es um den Erhalt und die Förderung der (Digitalen) Teilhabe für Alle geht, sind sie wichtige Partner, die sowohl einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten, als auch Unterstützung brauchen.

8. *„Eine gute Berufsorientierung bildet die Grundlage für ein erfolgreiches Erwerbsleben auch in der digitalen Arbeitswelt. Um die persönlichen Talente und Interessen mit beruflichen Zukunftschancen zu verbinden, werden die Schritte und Ergebnisse der Beruflichen Orientierung von Schülerinnen und Schülern in Zukunft im Rahmen der Landesinitiative „KAOA – kein Abschluss ohne Anschluss“ mit einem E-Portfolio und einer App unterstützt. Nordrhein-Westfalen hat sich an die Spitze eines bundesgeförderten Entwicklungsprojekts gesetzt, um gemeinsam mit anderen Bundesländern und der Bundesagentur für Arbeit in den kommenden drei Jahren den neuen Berufswahlpass 4.0 zu entwickeln“ (S. 26).*

Die Einführung eines E-Portfolios und einer App ist aus Sicht der LAG JSA NRW sicherlich richtig und sinnvoll, jedoch wird aus unserer Sicht hierdurch nicht das eigentliche Kernproblem des digitalen Wandels angegangen: Der Erwerb der nötigen Schlüsselkompetenzen, um im Arbeitsmarkt der Zukunft zu bestehen. Umso wichtiger werden daher insbesondere empathische Fähigkeiten, kreative Fertigkeiten, die Beherrschung ganzheitlicher, komplexer Problemstellungen sowie vernetztes Denken und Problemlösen. Es handelt sich um Kompetenzen, die zunächst wenig mit digitalen Technologien zu tun haben aber in einer digitalisierten Arbeitswelt ganz entscheidend für die Bewältigung entstehender Herausforderungen sowie die Ausübung der neu entstehenden Berufsfelder sein können. Den Trägern der freien Wohlfahrtspflege kommt hier - nicht nur im Rahmen von KAOA – eine wichtige Rolle zu.